

Erfolgsfaktoren für eine innovative Positionierung von Städten und Regionen

Kirsten Mangels

(Kirsten Mangels, University of Kaiserslautern, Dept. of Regional Development and Spatial Planning, mangels@rhrk.uni-kl.de)

1 ABSTRACT

Factors of success for an innovative positioning of cities and regions

Regions and cities face a number of demanding challenges due to changing framework conditions as for example demographic changes, the process of globalisation, an increasing competition between regions and cities, changing governance structures etc. While some regions and cities are “backward regions and cities”, others are more successful in dealing with challenges and positioning themselves. Even aside from metropolitan areas, there are other regions displaying considerable dynamic high performance in regional development and potential for growth. Small and medium sized cities and surrounding regions show an increasing number of population and employment as well as a high gross value added.

A survey of the Department of Regional Development and Spatial Planning of the University of Kaiserslautern on behalf of the Federal Ministry of Transport, Building and Urban Affairs, which is based on a secondary-analytical observation and primary-analytical surveys (expert talks, expert and population polls) of German regions, resulted that beside ordinary factors like a diverse economical structure and an infrastructural sophistication, essential factors of success are an integrative regional development strategy, a high level of commitment from regional players and population, strong leadership, highly qualified regional and product management. The results in short are presented in the article below¹.

Since autumn 2008 parallel an European INTERREG IV B project in the Alpine Space called InnoCité is subsequently on a definition of an InnoCité, an elaboration of an analysing tool to identify the situation of the city/region and an elaboration of adapted strategies examining whether and if so the factors of success can be transferred to small and medium sized cities and surrounding regions.

The current discussion in the project about the definition of an InnoCité is posed in brief, reviewed and some further working steps are outlined. In this context it is obviously that the profile of planners extends next to the elaboration of adapted and realisable development strategies in terms of organising high-quality processes and participation procedures as well as initiating functioning networks of private, public and administrative representatives and key figures.

2 AKTUELLE, ZENTRALE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE REGIONAL- UND STADTENTWICKLUNG IN EUROPA

Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Rahmenbedingungen für die Entwicklung von Regionen und Städten verändern sich permanent und stellen Regionen und Städte vor neue Herausforderungen, derzeit v. a. zu nennen sind:

- geänderte demographische Rahmenbedingungen (sinkende natürliche Bevölkerungsentwicklung, Alterung, regionale Differenzierung des demographischen Wandels, Wanderungsbewegungen) und ihre Wirkungen auf Siedlungs- und Infrastrukturen, aber auch Sozialstrukturen und den Arbeitsmarkt,
- der aktuelle Globalisierungsprozess mit immensen Auswirkungen auf kommunale Strukturen und Handlungsfelder, der alle Regionen und Kommunen in unterschiedlichen Intensitäten betrifft. Kennzeichen des Veränderungsprozesses sind: ein erhöhter Wettbewerb der Regionen und Kommunen um Unternehmen, der Strukturwandel der Wirtschaft und der Unternehmen (sektorale Verschiebungen, Internationalisierung von Produktionsprozessen und Finanzierungsstrukturen etc.), neue Entwicklungen auf dem Bereich des Arbeitsmarktes (neue Formen des Arbeits- und Pendlerverhaltens; zunehmende Auflösung der Verortung von Arbeitsplätzen; Dauerhaftigkeit von Beschäftigungsverhältnissen; fließende Übergänge zwischen Arbeitnehmer und Unternehmer;

¹ An English abstract of the study is published in: Troeger-Weiß, Gabi; Domhardt, Hans-Jörg; Scheck, Christoph (2009): Engines of growth beyond metropolitan areas – success factors and recommendations for action to support development, in: Strubelt, Wendelin (Hrsg., 2009): Guiding Principles for Spatial Development in Germany, German Annual of Spatial Research and Policy 2009, Berlin/Heidelberg, S. 15-35.

zunehmende Notwendigkeit von Arbeitnehmermobilität), zunehmende groß- und kleinräumige Disparitäten (Wachstumsregionen neben Schrumpfungsräumen, attraktive Stadtquartiere neben Stadtquartieren im Verfall),

- die Zunahme des Wettbewerbs der Regionen und Kommunen um Gewinnung von Wohnbevölkerung, bei gleichzeitig neuen Formen des Wohnstandortverhaltens gerade vor dem Hintergrund hoher Bodenpreisbelastungen in Verdichtungsräumen und deren unmittelbarem Umland sowie angesichts zunehmend steigender Energiepreise,
- die Veränderungsprozesse der kommunalen Selbstverwaltung und ihrer Strukturen (zunehmend knappe Haushaltsmittel, zunehmende Notwendigkeit des Einsatzes von Management- und Marketingstrategien auf regionaler und kommunaler Ebene etc.)
- an Bedeutung gewinnende Strategien zum Umgang mit dem Klimawandel und seiner Querschnitts orientierten Wirkungen in ökonomischer, sozialer und räumlicher Hinsicht.

Als „top ten“ der aktuellen Hauptaufgaben der Stadtentwicklung und Kommunalpolitik wurden in einer Umfrage unter deutschen Städten und Gemeinden im Jahr 2006 die folgenden genannt² :

- Kommunalfinanzen und Haushaltskonsolidierung,
- demographischer Wandel und Familien,
- Stadterneuerung, Stadtumbau,
- Einzelhandels- und
- Innenstadtentwicklung,
- Stadt- Umland und regionale Kooperationen sowie
- Kommunale Wirtschaftsförderung, Arbeitsmarkt, wirtschaftlicher Strukturwandel
- Wohnungswesen
- Stadtteilentwicklung (soziale Stadt)
- Schule/Bildung.

Dabei bewältigen manche Regionen und Städte diese Herausforderungen, auf die in ihrer Breite hier gar nicht eingegangen werden soll, besser als andere, bzw. vermögen sich im Wettbewerb um Wohnbevölkerung, Wirtschaftskraft, Image, Touristen etc. besser zu positionieren, während andere ins Straucheln geraten. Die Beschäftigung mit den Fragen warum bestimmte Regionen und Städte positive Entwicklungen verzeichnen, auf welche Faktoren, Strukturen oder Strategien sich dies zurückführen lässt scheint vor dem Hintergrund ob entsprechende Bedingungen auch auf andere Regionen und Städte übertragbar sind, vielversprechend. Auch wenn es „die“ allgemeingültige Strategie für Regionen und Städte zum Umgang mit den Herausforderungen sicher nicht gibt und aufgrund unterschiedlicher Ausgangspositionen, Handlungsmöglichkeiten und Akteurs-Konstellationen nicht geben kann. Die Analyse verschiedener Strategien und Handlungsansätze von sogenannten „Gewinner-Regionen und Städten“ kann allerdings Hinweise hinsichtlich zentraler Erfolgsfaktoren liefern und als Best-Practice Sammlung, Ideenpool und Baukasten für die Regionen und Städte im Wandel dienen.

Im folgenden soll kurz auf zwei Projekte eingegangen werden, die sich einerseits mit der Analyse von Regionen außerhalb engerer metropolitaner Verflechtungsräume und potentiellen Faktoren, die eine positive Entwicklung begünstigt haben und begünstigen sowie andererseits der Entwicklung von Strategien zur nachhaltigen und innovativen Positionierung von kleinen und mittleren Städten im Einflussbereich von Agglomerationen im Alpenraum beschäftigen.

² Vgl.: Deutsches Institut für Urbanistik (2007): Hauptaufgaben der Stadtentwicklung und Kommunalpolitik in Groß- und Mittelstädten 2006, DIFU Impulse, Berlin.

3 ERFOLGSBEDINGUNGEN VON WACHSTUMSMOTOREN AUSSERHALB VON METROPOLEN³

Während Metropolregionen bzw. großstädtische Agglomerationsräume als innovative Wachstumsmotoren und dynamische Leistungsträger der Regionalentwicklung gelten, haftet ländlichen und vor allem peripher gelegenen Regionen das Image von schrumpfenden, leerlaufenden und hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung bestenfalls traditionellen, eher rückständigen Regionen an.

Statistische Daten zeigen aber, dass außerhalb von Metropolen, Regionen existieren, die erhebliche Wachstumspotentiale, z.B. hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung, der Anzahl an Beschäftigten sowie der Bruttowertschöpfung aufweisen. „Neben den Europäischen Metropolregionen in Deutschland werden die peripher und ländlich gelegenen Wachstumsregionen außerhalb des engeren metropolitanen Verflechtungsraumes und ihre oft interessanten und überraschenden „Erfolgsgeschichten“ von Politik und Öffentlichkeit bislang noch wenig beachtet.“⁴

Der Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung an der Technischen Universität Kaiserslautern hat im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung das Projekt „Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ durchgeführt. Ziel war es raumordnerische und regionalentwicklungspolitische Erfolgsfaktoren zu identifizieren, deren Weiterentwicklungspotential aufzuzeigen sowie die Übertragbarkeit auf andere Regionen zu prüfen.

Die Studie umfasst drei Analyseschritte:

eine Analyse bestehender theoretischer Ansätze zur Erklärung regionaler Entwicklungsdynamiken, wie z.B. das Konzept der wissensorientierten Regionalentwicklung, Lernende Regionen, Kreative Milieus etc.

eine sekundäranalytische Betrachtung von acht Regionen, die durch einen positiven gesamtwirtschaftlichen Wachstumsbeitrag aufgefallen sind sowie sich außerhalb eines engeren metropolitanen Verflechtungsraumes befinden. Diese Analyse umfasst eine sozio-ökonomische Strukturanalyse, die erste entwicklungshemmende und –fördernde Kennwerte und Faktoren herausfiltert und ein Kurzprofil der Untersuchungsräume ergibt. Die Strukturanalyse umfasst Kenndaten hinsichtlich der raumordnerischen Einordnung, der Bevölkerungsentwicklung und –prognose, der Arbeitsmarktsituation, der volkswirtschaftlichen Situation, des Tourismus, der Erreichbarkeit, des Immobilienmarktes, des Bildungsniveaus, der sozialen Infrastruktur sowie der Haushaltssituation.

Eine primär-analytische Erhebung in vier von den acht Untersuchungsräumen, in der Einschätzungen, Meinungen und Bewertungen der regionalen Akteure, Entscheidungsträger sowie der Bevölkerung erhoben sind.

Aus diesen Erhebungen hat sich ergeben, dass eine entwicklungsfördernde Rolle gespielt hat:

- die historische Ausgangssituation, die in den Untersuchungsregionen meist einen besonderen Handlungsbedarf ergeben und dadurch auch Gestaltungswillen hervorgebracht hat.
- Eine Diversifizierung der regionalen Wirtschaftsstruktur mit einem dadurch breit gestreuten Arbeits- und Ausbildungsplatzangebot.
- Eine vorwiegend klein- und mittelständisch geprägte Betriebsgrößenstruktur.
- Eine qualitativ gute infrastrukturelle Ausstattung, vor allem die Verkehrs-, die Bildungs- und die Versorgungsinfrastruktur wurden von den Unternehmen als wichtige Standortentscheidungsfaktoren angegeben.
- Die aktive Steuerung des regionalen und sektoralen Strukturwandels
- Die gezielte Inanspruchnahme von Förderprogrammen zur Umsetzung von Projekten
- Die Vernetzung der regionalen Wirtschaft mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen
- Das hohe (ehrenamtliche) Engagement der Bevölkerung

³ Vgl.: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg., 2008): Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen, Werkstatt: Praxis, Heft 56, Berlin, Bonn

⁴ Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg., 2008): Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen, Werkstatt: Praxis, Heft 56, Berlin, Bonn, Seite 7.

- Das Vorhandensein regionaler Entwicklungsinitiativen, Netzwerkstrukturen und sogenannten „Führungspersönlichkeiten“, die sich durch hohes persönliches Engagement und Visionen auszeichnen.
- Die Identifikation, Verbundenheit und das Selbstbewusstsein der Bevölkerung mit der Region

Dabei lässt sich festhalten, dass ein Zusammenspiel oben genannter Faktoren, die sich gegenseitig teilweise nicht unerheblich begünstigen, die Chance auf eine positive regionale Entwicklung erhöht.

Wie können diese Erkenntnisse in Handlungsempfehlungen für Regionen umgemünzt werden?

Grundsätzlich ist an dieser Stelle festzuhalten, dass das in Deutschland bestehende Postulat der gleichwertigen Lebensbedingungen als Grundvoraussetzung für die positive Entwicklung ländlicher und peripher gelegener Regionen betrachtet werden muss. Nur durch eine Ausstattung mit Basisinfrastrukturen vor allem im Bereich der Ver- und Entsorgung, Bildung, Gesundheit und Verkehr sowie die Sicherung der Daseinsvorsorge besteht eine solide Grundlage für die Entwicklung dieser Regionen.

Ausgehend von der Nutzung klassischer Instrumente der Raumordnung und Landesplanung in Deutschland, insbesondere eine Weiterentwicklung und Umsetzung des Zentrale-Orte-Konzeptes sowie eine entsprechende Steuerung der Siedlungs- und Verkehrsstruktur (Stichworte: Verkehrsinfrastruktur und Erreichbarkeiten und Verfügbarkeit (gewerblicher) Flächen), werden Anwendung regional differenzierter Aktionsprogramme (z.B. Regionale Entwicklungskonzepte und Leitbildprozesse) und neue Instrumente der Raumordnung und Landesplanung empfohlen.

Als zentrale Handlungsansätze und Handlungsempfehlungen, die eine Entwicklung zu einem „Wachstumsmotor“ begünstigen können, werden in der Studie folgende genannt:

- Steuerung der Rahmenbedingungen. Mit dem Ausbau klassischer Standortfaktoren und der Entwicklung und Stärkung neuer Standortfaktoren. In der Studie werden im Wesentlichen folgende zentrale Handlungsempfehlungen in diesem Bereich ausgesprochen: Bereitstellung von Flächen für Gewerbe und Industrie sowie zeitgemäßer Kommunikationsinfrastrukturen (DSL), Ausbau der weichen Standortfaktoren im Rahmen von Entwicklungsinitiativen und Projekten. Ergänzend wird die stärkere Anwendung neuer Instrumente der Raumordnung angeregt, um ausgehend von einer Vision für die regionale Entwicklung, in deren Erarbeitung möglichst bereits viele Akteure eingebunden werden, ein regionales Standortmarketing zu verfolgen. Regional-, Standort- und Investitionsmarketing und Imagekampagnen wird im Zuge der Globalisierung ein stärkeres Gewicht beigemessen, da neben der Erreichbarkeit die „Sichtbarkeit“ einer Region einen besonderen Stellenwert bekommt. Nach innen wird diesem Ansatz ein hohes Gewicht beigemessen, da nur mit einem gesunden „regionalen Selbstbewusstsein“ kritische Massen für ehrenamtliches Engagement für die Region möglich sind.
- Regional- und kommunalwirtschaftliche Strategien. Zur Förderung einer stabilen regionalen Wirtschaft empfiehlt die Studie den Aufbau einer Fördermittelberatung, nicht um regionale Subventionsmentalitäten zu pflegen, sondern gezielt zur innovativen und projektorientierten Nutzung von Fördermitteln aller politischer Ebenen. Als weitere Bausteine in diesem Bereich werden die Nutzung von Clusterstrategien mit einer Vernetzung regionaler Unternehmen sowie die Unterstützung von Unternehmensgründungen z.B. in Form von Innovations- und Gründerzentren gesehen.
- Organisatorische und personelle Ansätze. Fast jede Region verfügt über „starke Persönlichkeiten“, die als Visionäre, Botschafter und/oder Multiplikatoren genutzt werden können⁵. Darüberhinaus sollte der Auf- und Ausbau sowie die Pflege von Netzwerken (v.a. solche in denen Politik, Verwaltung und private Akteure vernetzt sind) und die Qualifizierung, Fort- und Weiterbildung von Entscheidungsträgern eine große Rolle spielen.

⁵ Die Stadt Kaiserslautern hat z.B. im Jahr 2006 zwei Technologie-Botschafter benannt, die internationale Unternehmen auf den Standort Kaiserslautern aufmerksam machen sollen. Als Technologie-Botschafter wurden ein emeritierter Mathematik-Professor und ein Informatik-Professor ausgewählt. Beide Professoren verfügen über fachliche Kompetenzen auf höchstem Niveau sowie internationale Kontakte.

Factors underlying successful engines of growth beyond metropolitan areas	
Theoretical fundamentals Structural analysis Spatial structure and settlement structure, population, economy and labour market, infrastructure Primary-analytical surveys expert interviews, expert and population surveys assessment of the region, estimation of growth promoting approaches, programmes and projects, evaluation of networks and organisational structures	analysis
Approach and recommendations of action Structured conceptual groundwork and a strategy for regional development Use of new instruments of spatial and regional planning Competence Networks and clusters for bringing together private enterprises, local authority and regional policy makers, professional and trade associations Economical strategies for regional and urban levels Organisational and person-related approaches	approaches

Fig. 1: Outline of the study “Factors underlying successful engines of growth beyond metropolitan areas”

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass im deutschen „Regionen-Ranking“ nicht nur die europäischen Metropolregionen als dynamische Motoren und Innovatoren gelten können, sondern positive Entwicklungen auch in ländlich peripheren Regionen möglich sind. Dies ist einerseits sicher ein „Verdienst“ des Postulats der gleichwertigen Lebensbedingungen, andererseits aber auch Anlass sich über eine Unterstützung dieser Motoren außerhalb der Metropolen sowie potentielle übertragbare Handlungsansätze Gedanken zu machen.

Die Studie hat hier weiterführende Vorschläge erarbeitet. Zwei Aspekte sollen an dieser Stelle im Sinne eines kleinen „Nachwortes“ angesprochen werden:

Erstens: Faktoren für den Erfolg der gewählten Untersuchungsregionen sind ein Mix aus harten und weichen Standortfaktoren, wesentlich auch der Dynamik und Innovationskraft des vorhandenen „Humankapitals“ sowie der Bereitschaft der Akteure zum regionalen Engagement. Und dies aus oft vor dem Hintergrund eher schlechter Startbedingungen bei einem Blick 10-15 Jahre zurück. Während die Beeinflussung der harten und weichen Standortfaktoren noch in das Aufgabenfeld der klassischen Raumplanung / Regionalentwicklung gehört und dies in den letzten Jahren immer mehr auch in Richtung Moderation von regionalen Entwicklungsprozessen erweitert wurde, ist es derzeit noch unklar, wer die Rolle als Motivator für Verwaltung, Politik und private Akteure, für die Bildung von regionalen Verantwortungsgemeinschaften übernehmen sollte und welche Strategien sich zur Initiierung solcher Netzwerke besonders eignen. Die Studienprogramme der neuen Bachelor-Studiengänge in der Raumplanung sind darauf derzeit nicht ausgerichtet und ein entsprechend gezielt entwickeltes Masterprogramm ist auch nicht bekannt.

Zweitens: Die Definition der Wachstumsmotoren wurde in der Auswahl der Untersuchungsregionen und in der sekundäranalytischen Betrachtung in vielen Parametern auch an Wachstum festgemacht (z.B. Bevölkerungswachstum, Beschäftigtenentwicklung, Veränderung des BIP). Auch Regionen-Rankings, wie z. B. der „Zukunftsatlas 2007 – Deutschlands Regionen im Zukunftswettbewerb“ der Prognos AG⁶ gehen bei der Wahl der Indikatoren von Wachstum aus. Vor dem Hintergrund der aktuellen Konjunkturkrise, vor allem aber der demographischen Entwicklung sollte eine Auseinandersetzung mit der Frage wie kann/sollte eine positive regionale oder kommunale Entwicklung definiert werden, was macht eine Gewinner- oder besser Erfolgsregion aus?

Mit den Ergebnissen der Studie „Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ im Hintergrund, ist der Lehrstuhl Regionalentwicklung und Raumordnung derzeit als Auftragnehmer des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie in das INTERREG-IV-B-Projekt InnoCité im Alpenraum⁷ eingebunden. In diesem Projekt haben sich die Partner darauf verständigt in einem ersten Schritt den Versuch der Definition einer innovativen, nachhaltigen Stadt zu wagen.

⁶ Vgl.: <http://www.prognos.com/Zukunftsatlas-2007-Regionen.173.0.html>, Zugriff am 11.02.2009

⁷ Vgl.: [http://www.alpine-space.eu/the-projects/running-projects/?tx_txrunningprojects_pi1\[uid\]=13&tx_txrunningprojects_pi1\[view\]=singleView#project_partner](http://www.alpine-space.eu/the-projects/running-projects/?tx_txrunningprojects_pi1[uid]=13&tx_txrunningprojects_pi1[view]=singleView#project_partner), Zugriff am 11.02.2009

4 DAS INTERREG-IV-B-PROJEKT INNOCITÉ IM ALPENRAUM

Der Alpenraum zählt zu einem der wettbewerbsfähigsten Kooperationsräume in Europa mit einem vergleichsweise hohen durchschnittlichem BIP, einer niedrigen Arbeitslosenrate, einem hohen Anteil an Investitionen in Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sowie einem polyzentrischen Siedlungsgefüge. Gleichwohl verstärken sich regionale Disparitäten vor allem vor dem Hintergrund der Entwicklung zur Wissensgesellschaft mit den entsprechenden Standortnachteilen ländlicher Standorte und Standortvorteilen von Metropolräumen. Ein weiterer Faktor für zunehmende regionale Disparitäten ist die unterschiedliche regionale Betroffenheit vom demographischen Wandel. Diese Tendenzen führen dazu, dass eine verstärkte Zweiteilung in verdichtete, metropolitane und peripher-ländliche Bereiche und Städte zu beobachten ist.

Die Herausforderung im Alpenraum besteht demnach darin, neben den Metropolen kleine und mittlere Städte als attraktive Wirtschafts- und Wohnstandorte zu positionieren, endogene regionale Potentiale sinnvoll zu nutzen, um insgesamt ausgewogene Siedlungsstrukturen zu erhalten. Einem besonderen Entwicklungsdruck hinsichtlich Attraktivität, Unverwechselbarkeit und Multifunktionalität sind dabei kleine und mittlere Städte ausgesetzt, die im Einflussbereich der großen Verdichtungsräume liegen und eine eigene Position im Stadt-Land-Gefüge finden müssen.

Die Durchführung des Projektes InnoCité hat zum Ziel einen „Werkzeugkoffer“ für Schlüsselakteure der Stadtentwicklung (z.B. politische Entscheidungsträger auf regionaler und kommunaler Ebene, Vertreter lokaler und regionaler Gebietskörperschaften, Stadtplanungsämter und –büros, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, Kleine und Mittlere Unternehmen, Wirtschaftsförderung, Fremdenverkehrsämter etc.) zu erarbeiten, um eine sich gegenseitig ergänzende Entwicklung und Positionierung von kleinen und mittleren Städte und großer alpiner Städte zu fördern.

Im Rahmen des INTERREG-IV-B-Projekts „InnoCité“ geht es dabei – aufbauend auf einer Definition einer InnoCité – einer innovativen, nachhaltigen Stadt – um die Analyse von Daten (Strukturanalyse) sowie die Ermittlung von Erfolgsfaktoren und Erarbeitung zukunftsweisender und übertragbarer Strategien für eine erfolgreiche Stadtentwicklung von kleinen und mittleren Städten des Alpenraums im Einflussbereich großer städtischer Verdichtungsräume.

InnoCité ist ein transnationales, strategisches Projekt. Es soll aufgezeigt werden, welchen Stellenwert diese Städte im Zuge einer schnell fortschreitenden Entwicklung derzeit einnehmen und zukünftig einnehmen werden. Das Augenmerk liegt dabei sowohl auf der Innenstadt (Erhalt der Versorgungsfunktionen und Attraktivitätssteigerung) als auch auf dem Zusammenspiel der Stadt mit dem Gesamttraum (Stadt-Umland-Kooperationen). Daher sollen einerseits die innerstädtischen Strukturen (Zentralitätsfunktionen: Wirtschaft, Kultur, Soziales), andererseits aber auch der Stellenwert der Städte im räumlichen Umfeld untersucht sowie die Stärken und Schwächen aufgezeigt werden. Nach einer Bestandsanalyse sollen Handlungsstrategien und Instrumente entwickelt werden, die die Positionierung der Städte im Einflussbereich von Verdichtungsräumen für Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung erleichtern und eine nachhaltige Raumentwicklung sichern. Dies bezieht sich einerseits auf die Steigerung ihrer Attraktivität und der Lebensqualität sowie andererseits auf eine Reduzierung der sozialen und räumlichen Disparitäten.

Im Rahmen von „Joint-Case-Studies“ und „Best-Practice-Analysen“ soll insbesondere auch auf Unterschiede gleich gelagerter Fallsituationen in verschiedenen Modellregionen der Projektpartner eingegangen und verglichen werden, welche Lösungsvorschläge die jeweiligen Verwaltungssysteme (Deutschland, Frankreich, Italien, Slowenien) haben. Das Projekt startete im September 2008 mit einem Kick-off-Meeting.

Während sich die Projektpartnerschaft relativ schnell in einem diskursiven Prozess auf ein gemeinsames Analyse-Tool zur Situationsbestimmung der Pilotregionen/-städte einigen konnte, das es nun exemplarisch zu erproben und ggf. zu modifizieren gilt, gestaltete sich die Definition von „Erfolgsfaktoren und –indikatoren“ als sehr schwierig. Dies ist vor allem deshalb der Fall, da das Verständnis einer InnoCité bei den beteiligten Partnern unterschiedlicher ist als zu Beginn des Projektes angenommen. Jeder Partner hat eine Vorstellung von „seiner InnoCité“, geprägt von den vorliegenden Rahmenbedingungen, vorwiegend nationalen Fachdiskussionen und Leitvorstellungen, einer mehr oder weniger stark verankerten „Wachstumsgläubigkeit“ aber auch der jeweiligen sektoralen Vorprägung (Partner aus Ministerien, IHKs, Forschungseinrichtungen, regionale Entwicklungsgesellschaften, etc.). Entsprechend den verschiedensten Städte-Rankings – z.B. „lebenswerteste Stadt“, „kreativste Stadt“, „optimistischste Stadt“, „Niveau- und

Dynamik-Städteranking⁸ – stehen auch bei den Partner bestimmte Aspekte im Mittelpunkt, um die andere sich ergänzend gruppieren. Während, etwas überspitzt formuliert, beispielsweise für Vertreter der IHKs die Belange des Einzelhandels im Mittelpunkt stehen, Bewohner eher als Kaufkraftpotential und Stadtmöblierung als verkaufsunterstützende Elemente betrachtet werden, stellen Vertreter der regionalen Entwicklungsgesellschaften das Ziel einer Gewährleistung höchstmöglicher Lebensqualität für die Bevölkerung in den Mittelpunkt der Definition.

Als Basis für eine Definition der InnoCité wurde sich auf das Ziel der Gewährleistung einer hohen Lebensqualität sowie die Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt⁹ verständigt. Als Kriterien für eine nachhaltige Stadt werden in der Leipzig Charta genannt: wirtschaftliche Prosperität, sozialer Ausgleich (soziale Balance innerhalb und zwischen den Städten), gesunde Umwelt, hohe gestalterische bauliche und Umweltqualität, kulturelles Angebot (kulturelle Vielfalt) und Fürsorge im gesundheitlichen Bereich.

Die Definition von Lebensqualität gestaltet sich dagegen schon wieder schwieriger. Lebensqualität wird im Rahmen des Europäischen Indikatoren-Systems anders erhoben als im Indikatoren-Systems zur Nachhaltigen Entwicklung in Deutschland und als im Österreichischen Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung

Die EU hat im November 2000 einen Satz standardisierter „städtischer Nachhaltigkeitsindikatoren“ im Rahmen ihres Projektes „Sustainable Cities“ veröffentlicht. Es wurden zehn Indikatoren ausgewählt, fünf Basis- und fünf zusätzliche Indikatoren¹⁰. Die Basisindikatoren sind

- Zufriedenheit der Bürger mit der Gemeinde
- Beitrag der Gemeinde zur globalen Klimaänderung
- örtliche Mobilität und Personenverkehr
- Örtliches Angebot an öffentlichen Grünflächen und örtliches Dienstleistungsangebot
- Qualität der örtlichen Außenluft.

Die zusätzlichen Indikatoren sind

- Schulweg (von den Kindern auf dem Schulweg benutzter Verkehrsträger)
- Nachhaltiges Management der Kommunalverwaltung und der örtlichen Unternehmen
- Lärmbelastung
- Nachhaltige Bodennutzung
- Erzeugnisse zur Förderung der Nachhaltigkeit (Anteil von Erzeugnissen mit dem Umweltzeichen, Erzeugnissen aus dem ökologischen Landbau und Erzeugnissen aus fairem Handel am Gesamtverbrauch).

Im Indikatoren-System zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland wird demgegenüber Lebensqualität z. B. über die folgenden Bereiche bewertet¹¹ :

- wirtschaftlicher Wohlstand, gemessen anhand der Indikatoren BIP je Einwohner
- Mobilität, gemessen durch die Gütertransportintensität (Güterbeförderungsleistungen im Inland in Tonnenkilometern in Relation zum preisbereinigten BIP), die Personentransportintensität (Personenbeförderungsleistung in Personenkilometern in Relation zum preisbereinigten BIP), den Anteil des Schienenverkehrs und der Binnenschifffahrt
- Ernährung, gemessen durch Stickstoffüberschuss (Stickstoffzufuhr (aus Mineraldüngung, Klärschlamm, Kompost, Futter und aus der Luft) und -abfuhr (über pflanzliche und tierische Erzeugnisse für den Markt) im Sektor Landwirtschaft) sowie ökologischer Landbau (Anbaufläche

⁸ Wobei bei der Analyse solcher Rankings auffällt, dass überwiegend Unternehmensberatungen, wie z.B. Roland Berger oder Mercer, solche Rankings erarbeiten, teilweise im Auftrag für ökonomische Fachpressen wie Capital, Manager, die Wirtschaftswoche etc.

⁹ Vgl. z.B.: http://www.eu2007.de/de/News/download_docs/Mai/0524-AN/075DokumentLeipzigCharta.pdf

¹⁰ Vgl.: http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/europ_indikatoren_fuer_ne_956.htm, Zugriff am 14.2.2009

¹¹ Vgl.:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Umweltoekonomie/Gesamtrechnungen/Indikatorenbericht2006.property=file.pdf>, Zugriff am 11.02.2009.

ökologisch wirtschaftender Betriebe, die dem Kontrollverfahren der EU Öko-Verordnung unterliegen, als Anteil an der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche in Deutschland),

- Luftqualität, gemessen anhand der Schadstoffbelastung der Luft (Schwefeldioxid (SO₂), Stickstoffoxide (NO_x), Ammoniak (NH₃) und die flüchtigen organischen Verbindungen (NMVOC))
- Gesundheit, gemessen anhand der Indikatoren vorzeitige Sterblichkeit (Todesfälle der unter 65-jährigen Bevölkerung bezogen auf 100 000 Einwohner) sowie Zufriedenheit mit der Gesundheit (repräsentativen Umfragen und gibt die Zufriedenheit mit der Gesundheit als Wert auf einer Skala von 0 (sehr unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden))
- Kriminalität, gemessen anhand Wohnungseinbruchsdiebstählen.

In der Österreichischen Strategie zur nachhaltigen Entwicklung wird Lebensqualität definiert über fünf Leitziele¹²:

Ein zukunftsfähiger Lebensstil – durch Bildung und Bewusstseinsbildung die Lebensstile am Leitbild nachhaltiger Entwicklung orientieren und einen Wertewandel initiieren

Entfaltungsmöglichkeiten für alle Generationen - die Finanzierung von Familien- und Sozialleistungen, Gesundheitswesen und der Alterssicherung der demographischen Entwicklung entsprechend vorbereiten und Gesundheit fördern

Gleichberechtigung für Frauen und Männer - Gender Mainstreaming und die reale Gleichstellung von Frauen und Männern in Beruf und Familie umsetzen

Bildung und Forschung schaffen Lösungen - durch Forschung, Ausbildung und lebenslanges Lernen die Chancen der Wissensgesellschaft nützen

Ein menschenwürdiges Leben – Armut bekämpfen, sozialen Zusammenhalt schaffen und gleiche Chancen für alle sichern

Schon die pure Auflistung zeigt, dass keineswegs von einer einheitlichen Definition von Lebensqualität ausgegangen werden kann. Ausgehend von den Einwohnern einer Stadt und ihren Bedürfnissen bzw. Anforderungen an ihre Stadt/Region könnte eine hohe Lebensqualität (im Sinne eines „medleys“) in einem ersten Rohentwurf definiert werden über überwiegend qualitative Ziele in folgenden Bereichen (beispielhafte Ziele, für die es messbare Indikatoren noch zu suchen gilt, jeweils in Klammern):

- Wohnen (ein ausreichendes Angebot an attraktivem und finanzierbarem Wohnraum für die spezifischen Nachfragepotentiale (Generationen, Lebensstile etc.))
- Bildung (Gewährleistung eines hohen Schul-Ausbildungsniveaus, differenziertes Angebot für lebenslanges Lernen).
- Arbeiten (wirtschaftliche Prosperität, diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit einem differenzierten Arbeitsplatzangebot)
- Soziale und technische Infrastruktur (an die demographische Entwicklung vor Ort angepasstes Angebot, Einrichtungen der Kinderbetreuung von Kindern im nicht-schulpflichtigen Alter, ärztliche Versorgung, örtliches Dienstleistungsangebot, überörtliche und örtliche Mobilität, sichere Schulwege, moderne Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, Anbindung an „Datenautobahnen“ etc.)
- Freizeit (attraktive Sportangebote, Kulturelle Angebote, differenziertes örtliches Angebot an öffentlichen Grünflächen zur Naherholung und als Räume für Kommunikation und Spiel)
- Umwelt und Gesundheit (gute Luftqualität, geringe Lärmbelastung, Gesundheitswahrnehmung der Einwohner, hohes Sicherheitsempfinden (Kriminalitätsrate))

¹² Vgl.: <http://umwelt.lebensministerium.at/article/articleview/28088/1/7338/>, Zugriff am 14.02.2009

Als Indikatoren werden ohne direkte Zuordnung zu den Leitzielen herangezogen:

Einkommensverteilung (oberstes/ unterstes Quintil); Armutsgefährdung; Quote der dauerhaft Armutsgefährdung – insgesamt; Langzeitarbeitslose; Anteil von erwerbsfähigen Vätern und Müttern mit Kindern unter 6 Jahren; Bevölkerung in erwerbslosen Haushalten; eigene Gesundheitswahrnehmung nach Einkommensniveau; Beschäftigungswachstum, lebenslanges Lernen (Erwachsenenbeteiligung an Aus- und Weiterbildung, frühe Schulabgänger, Bildungsstand (20-24), Erwerbspersonen und Beschäftigungsquote nach Geschlecht, Einkommensnachteil der vollzeitbeschäftigten Frauen, Gesundheitsstatus der Bevölkerung.

- Moderne Partizipations- und Verwaltungskultur (vielfältige Möglichkeiten der Teilhabe an Entwicklungsprozessen, moderne Governance-Strukturen).

Es bleibt ein spannender Prozess der gemeinsamen Annäherung an die Definition einer InnoCité sowie der Erarbeitung von Indikatoren, die nachvollziehbar sind, Fortschritte messbar machen und ohne hohen Aufwand erhoben werden können.

Ausgehend von dem Ansatz, eine InnoCité über eine hohe Lebensqualität für die Einwohner und die Ansprüche der Leipzig-Charta zu definieren, stellt sich die Frage inwieweit die Handlungsansätze und -empfehlungen der Studie „Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ auf die Pilotregionen/-städte des Projektes InnoCité, also andere Räume und eine andere Planungsebene, übertragbar sind, wo diese zudem aus einem stärker ökonomisch geprägten Zielsystem heraus entwickelt wurden.

5 DISKUSSION DER ÜBERTRAGBARKEIT VON HANDLUNGSANSÄTZEN UND -EMPFEHLUNGEN

Vor dem Hintergrund, dass einerseits sich Regionen aus einer Vielzahl an kommunalen Gebietskörperschaften zusammensetzen, die die Region bilden und andererseits Städte, vor allem solche, die sich im Einflussbereich „prominenterer“ Städte befinden, eine eigene und doch eingebettete Position in der Region finden müssen, ist bei der Diskussion der Übertragbarkeit auch die jeweilige Rollenverteilung zwischen regionaler und kommunaler Ebene zu beachten. Die Studie „Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen“ gibt kaum Hinweise hinsichtlich der intraregionalen Kooperation der „Wachstumsregionen“, das heißt z. B., welche der kooperativen Entwicklung von Angeboten und Qualitäten in der Region zu einer positiven Entwicklung besonders beigetragen haben oder welche Formen der intraregionalen Kooperation und welche Themenfelder wesentlich zu einer positiven Entwicklung beigetragen haben.

Hinsichtlich der Nutzung des klassischen Instrumentariums der Raumplanung kann in Anlehnung an die Studie sicher empfohlen werden, auch auf Ebene der Stadt die Instrumente zur Steuerung der Siedlungsstruktur auszuschöpfen und parallel Aktionsprogramme (Leitbildprozesse und integrierte Stadtentwicklungskonzepte, wie in der Leipzig-Charta gefordert) zur erarbeiten. Auch der Argumentation, dass sowohl harte Standortfaktoren (z. B. attraktive Wohnangebote oder eine gute Erreichbarkeit) als auch weiche Standortfaktoren als wichtige Rahmenbedingungen einer Standortentscheidung sowohl von Wohnbevölkerung als auch Unternehmen weiter zu entwickeln sind kann auf kommunaler Ebene gefolgt werden. Hier deutet sich allerdings bereits der Überschneidungsbereich von regionaler und kommunaler Ebene an, da einige Qualitäten des Standortes Stadt unmittelbar von der regionalen Umgebung abhängen, z. B. regionale Infrastrukturen wie Flughäfen, Freizeitparks etc.

Auch die Bedeutung von partizipativen Prozessen zur Entwicklung von Visionen, Strategien und Projekten zur Entwicklung der InnoCité kann als Handlungsempfehlung mit Sicherheit übernommen werden: Nur in solchen Prozessen kann ausgelotet werden, was die Einwohner an Qualitäten vermissen oder besonders schätzen, wo ein Interesse an Engagement und an Investition besteht, kann die kommunale Gemeinschaft sich auf einer breiten Basis Zielsetzungen selbst verpflichten, kann ein wir-Gefühl und eine stärkere Identifikation mit der Stadt wachsen etc.

Die Empfehlungen hinsichtlich regional- und kommunalwirtschaftlicher Strategien sind dagegen um einige Bereiche zu ergänzen, da Lebensqualität und Innovationspotential einer Gemeinde sich nicht allein an wirtschaftlichen Parametern festmachen lässt. Die Empfehlungen der Studie könne aber insoweit aufgenommen werden, als sich eine InnoCité im regionalen Kontext an diesen Initiativen (Fördermittelberatungsstelle, Clusterstrategien, Netzwerken regionaler Unternehmen, ggf. interkommunalen Innovations- und Gründerzentren etc.) aktiv beteiligen sollte. Ergänzend von der Partnerschaft zu erarbeiten sind hier Empfehlungen hinsichtlich der Bereiche Wohnen, Infrastrukturen, Bildung, Freizeit und Umwelt.

Organisatorische und personelle Ansätze und Empfehlungen der Studie gelten ebenso für die kommunale Ebene, sind aber in der Projektpartnerschaft noch wesentlich ausdifferenzieren. Die Einbindung aller relevanten Akteure in partizipative Prozesse und Netzwerke spielt im Rahmen der Erarbeitung integrierter Stadtentwicklungskonzepte und deren Umsetzung eine große Rolle und bedarf thematisch und ortsspezifisch angepasster Managementformen.

6 CONCLUSION

Die Studie "Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb von Metropolen" hat eine Reihe von weiterführenden Handlungsansätzen und –empfehlungen vor allem für die wirtschaftliche Entwicklung von Regionen erarbeitet. Teilweise und in den Grundzügen sind diese Empfehlungen sicher auch auf die kommunale Ebene übertragbar. Im INTERREG-IV-B-Projekt InnoCité im Alpenraum werden aber im Rahmen der Laufzeit zum einen eine Definition einer innovativen und nachhaltigen Positionierung von kleinen und mittleren Städten im Einflussbereich metropolitaner Räume, die sich umfassender am Ansatz der Gewährleistung einer hohen Lebensqualität für Einwohner festmacht, eine Analysetool zur Situationsbestimmung, eine best practice Sammlung sowie im Rahmen von Pilotregionen und –städten Strategien zur nachhaltigen und innovativen Positionierung der Städte sowie innovative Governance-Strukturen und –ansätze erprobt und entwickelt. Aus dem Projekt können Handlungsansätze und –empfehlungen zur Entwicklung von „Gewinner-Gemeinden“ erwartet werden.

Dabei bleibt dreierlei abzuwarten, inwieweit die hohen Anforderungen, die in Deutschland an die Umsetzung der Leipzig Charta (inhaltlich und organisatorisch) gestellt werden allgemeiner, transnationaler Konsens sind, ob der Aspekt, der bisher noch wenig beleuchtet ist, der regionalen oder stadregionalen Arbeitsteilung in thematischer wie organisatorischer Hinsicht (intraregionalen Kooperation) einer vertiefenden Betrachtung unterzogen wird und hier weiterführende Hinweise gegeben werden können und schließlich ob aus dem Projekt auch Hinweise für Ausbildungsprogramme aufbauend auf die Bachelorprogramme Raumplanung hinsichtlich des Aufgabenprofils der Initiierung dynamischer und kreativer Milieus in den Regionen und Städten abgeleitet werden können.

7 REFERENCES

- Troeger-Weiß, Gabi; Domhardt, Hans-Jörg; Scheck, Christoph (2009): Engines of growth beyond metropolitan areas – success factors and recommendations for action to support development, in: Strubelt, Wendelin (Hrsg., 2009): Guiding Principles for Spatial Development in Germany, German Annual of Spatial Research and Policy 2009, Berlin/Heidelberg, S. 15-35
- Deutsches Institut für Urbanistik (2007): Hauptaufgaben der Stadtentwicklung und Kommunalpolitik in Groß- und Mittelstädten 2006, DIFU Impulse, Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg., 2008): Erfolgsbedingungen von Wachstumsmotoren außerhalb der Metropolen, Werkstatt: Praxis, Heft 56, Berlin, Bonn.
- Prognos AG: <http://www.prognos.com/Zukunftsatlas-2007-Regionen.173.0.html>, Zugriff am 11.02.2009
- EU- Alpine Space Programme INTERREG IV B: <http://www.alpine-space.eu/the-projects-running-projects> , Zugriff am 11.02.2009
- EU: http://www.eu2007.de/de/News/download_docs/Mai/0524-AN/075DokumentLeipzigCharta.pdf
- Aachener Stiftung Kathy Beys, Lexikon der Nachhaltigkeit: http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/europ_indikatoren_fuer_ne_956.htm, Zugriff am 14.2.2009
- Statistisches Bundesamt Deutschland: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/UmweltoekonomisheGesamtrechnungen/Indikatorenbericht2006,property=file.pdf>, Zugriff am 11.02.2009.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Österreich: <http://umwelt.lebensministerium.at/article/articleview/28088/1/7338/>, Zugriff am 14.02.2009
- Heinz, Werner (2008): Der große Umbruch, Deutsche Städte und Globalisierung, DIFU Stadt Forschung Praxis, Berlin.